

**Staatsminister a. D. Josef Miller anlässlich der Weihe der neuen
Bronzestatue St.-Georg-Skulptur beim Kriegerdenkmal am 01. Mai 2017 in
Oberschöneberg**

Sehr geehrter Herr Pfarrer Wolff,
sehr geehrter Herr Landrat, lieber Martin Sailer,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Edgar Kalb,
sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Reinhold Ratzinger
liebe Mitglieder des Soldaten- und Kameradschaftsvereins!

Nichts währt ewig auf dieser Welt. Auch die Skulptur von Heiligen, selbst wenn sie in Stein gemeißelt ist, vergeht im Laufe der Zeit. 97 Jahre ist der alte St. Georg am Kriegerdenkmal geworden. Heute wird er durch eine Bronzeskulptur ersetzt.

Dies ist nur möglich, weil die Mitglieder des Soldaten- und Kameradschaftsvereins Oberschöneberg sich in einer großartigen Gemeinschaftsaktion mit den Bürgerinnen und Bürgern dieses Ortes dafür eingesetzt haben, dass ein neuer St. Georg angeschafft werden konnte – diesmal in Bronze.

Ich selbst habe zu diesem Ort hier eine besondere Beziehung aus meinen Kindheitserinnerungen. Ich war an einem Abend 1955, an dem nahezu alle damaligen Bürger unseres Dorfes zu einem besonderen Anlass hierher zum Kriegerdenkmal gekommen sind.

Es fuhr eine Pferdekutsche vor, aus der ein kleines hageres Männlein, bestehend gerade noch aus Haut und Knochen, entstieg. Er kehrte an diesem Abend, 10 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, ein Martyrium hinter sich lassend, in seine geliebte Heimat, nach Oberschöneberg zurück. Davon hat er viele Nächte lang geträumt. Sein Traum wurde wahr. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte bei seinem damaligen Besuch in Moskau erreicht, dass die letzten Kriegsgefangenen entlassen wurden. Er ist damals mit der absoluten Mehrheit seiner Partei bei der nächsten Wahl belohnt worden.

Eine Musikkapelle spielte, der Chor sang, der Bürgermeister hielt eine Ansprache und ich musste, von der Lehrerin bestimmt, ein Gedicht aufsagen. Wir Kinder waren damals nicht so selbstbewusst wie die Kinder in der heutigen Zeit, eher schüchtern und aufgeregt.

Ich erinnere mich noch daran, dass ich dieses Gedicht mit meinen Eltern beim Kühemelken auswendig gelernt habe. Es hieß:

„Hei grüaß die Gott Ländle, Gott grüß euch ihr Leut.

Man find gar nichts sottigs und gaut ma au weit.

Grad recht isch des Ländle, it z'mager, it z'fett,

so lieble, so gmächle – mit oim Wort halt nett!“

Eine Mitschülerin überreichte dem Neuankömmling einen Blumenstrauß. Als der Bürgermeister seine Begrüßungsrede beendete, kam großer Jubel auf. Es lag eine besondere Stimmung in der Luft, überwiegend fröhlich – und für manche auch traurig zugleich.

Beim Heimgehen mit meiner Mutter sagte eine Frau, deren Namen ich nicht mehr weiß: „Der Spengler Ludwig ist wieder heimgekommen, meiner kommt nicht mehr heim. Heute habe ich die Hoffnung endgültig aufgegeben. Für mich ist es ein ganz schwerer Tag. Sein Grab ist so weit weg. Nicht einmal auf den Friedhof kann ich gehen.“ Dann weinte sie.

Ich habe meine Mutter zu Hause gefragt, warum hat sie geweint? Meine Mutter erzählte mir etwas vom Krieg und Gefallenen und Vermissten. So ganz verstanden hatte ich dies damals nicht.

Die Zahl derjenigen, die den Krieg noch selbst erlebt haben, ist heute nicht mehr groß. Viele, die heute hier sind – wie auch ich – erleben eine Friedens Epoche, die es noch nie in der Geschichte unseres Landes gegeben hat.

Ich hatte während meiner Ministerzeit Gespräche mit den drei in der damaligen Zeit regierenden französischen Landwirtschaftsministern, zweimal in Paris und einmal in München.

Ich erinnere mich noch genau an mein erstes Gespräch mit Hervé Geyraud in Paris. Er sprach perfekt Deutsch und wir waren uns sehr schnell einig, welche große Verantwortung Politiker in Frankreich und Deutschland für den Frieden tragen. Wir erzählten beim Mittagessen von unseren Vätern. Ich berichtete von meinem Vater, der Besatzungssoldat in Frankreich war.

Als Herr Hervé Geyraud mich fragte, ob auch mein Großvater im 1. Weltkrieg in Frankreich war, sagte ich ja und dass sein Bruder, der auch Josef hieß, in Frankreich gefallen sei.

Dann erzählte er von seinem Vater, der in Deutschland in Baden-Württemberg in Gefangenschaft war, dass er gut als Kriegsgefangener auf dem Bauernhof behandelt wurde und dass dort zu Mittag zweimal, vor und nach dem Essen, gebetet wurde. Danach sprachen wir über unsere Kinder. Er hat sieben an der Zahl und er fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, dass unsere Kinder wie unsere Väter aufeinander schießen.

Er sagte: „Wenn wir das verhindern, haben wir auf alle Fälle bei aller Kritik eine bessere Politik gemacht als unsere Vätergeneration.“

Unsere Väter mussten mit dem Tornister auf dem Rücken, dem Gewehr in der Hand und dem Stahlhelm auf dem Kopf in die Welt hinaus – und viele sind nicht mehr heimgekommen. Ihre Namen stehen an diesem Denkmal.

Unsere Jugend, die Erwachsenen und unsere Familien fahren oder fliegen z. B. von Memmingerberg aus mit der Badekleidung im Koffer und die Sonnenbrille auf dem Kopf, in die entlegensten Gebiete unserer Welt. Aber jeden Abend erreichen uns im Wohnzimmer am Fernseher Bilder und Berichte von Kriegen und Bürgerkriegen, von menschlichen Tragödien und vielen Toten und Verletzten.

Das was wir heute in den Krisengebieten erleben, hat sich im letzten Jahrhundert bei uns in Europa in noch viel größerem Ausmaß abgespielt.

Ich erinnere an 1870, an 1914 bis 1918 und an 1939 bis 1949.

Der ehemalige Luxemburgische Premierminister Chan Claud Juncker und jetzige EU-Ratsvorsitzende hat anlässlich der Europakrise gesagt: „Wer zweifelt, wer auch an Europa zweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen!“ und ich füge hinzu „...oder vor einem Kriegerdenkmal Halt machen und die Namen der gefallenen und vermissten Soldaten lesen.“

Das Kriegerdenkmal ist zum Kriegermahnmal geworden. Es lehrt uns, dass die Gemeinschaft Verantwortung für jeden Menschen trägt. Sie lehren uns aber auch, dass jeder einzelne Mensch Verantwortung für die Gemeinschaft trägt.

Unsere Krieger- und Soldatenvereine haben diese Verantwortung übernommen. Sie sind Brückenbauer in eine gute Zukunft. Aus ehemaligen Feinden sind heute Freunde geworden. Ich darf am Samstag in drei Wochen in Luxemburg bei der Auszeichnungen unseres ehemaligen Oberbürgermeisters mit einem hohen europäischen Orden, mit dem luxemburgischen Außenminister dazu die Laudatio halten.

Mit dieser Gesinnung bringen Sie, liebe Mitglieder des Soldaten- und Kameradschaftsvereins zum Ausdruck, dass ein Kriegerdenkmal als Mahnmahl vor Vergessen und Verdrängen schützt. Sie erinnern uns nicht nur an die Toten der Kriege zu gedenken, sondern mahnen uns auch, aus der Vergangenheit die richtigen Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

Bei allen Schwächen der Politik: Frieden ist das beste Erbe, das wir künftigen Generationen überlassen.

Nochmals herzlichen Dank, dass der Soldaten- und Kameradschaftsverein mit den Zuschüssen und Spenden – auch mich hat man mithelfen lassen – diese großartige Leistung erbracht hat. Ich bin stolz auf unsere Oberschöneberger und stolz darauf, ein solcher sein zu dürfen.